

## 19. Sonntag nach Trinitatis , Neustädter Universität- Kirche

Pfarrerin Stefanie Stock, Predigt zu Joh 5, 1-16 am 27.10.2019

Liebe Gemeinde,

„Gesundheit ist nicht alles – aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“

Dieser Spruch muss von jemandem stammen, der Erfahrungen mit Krankheit gemacht hat.

Denn wenn man gesund ist, dann ist die Gesundheit kein Thema.

Von einem Mann hören wir heute, der in seiner Leidenszeit seit 38 Jahren feststeckt.

Er kann nicht alleine laufen, ist unbeweglich und starr. Er ist gelähmt.

Der Mann kommt in seinem Leben nicht vom Fleck.

Er hat bereits alles in Bewegung gesetzt, was ihm Hoffnung auf Heilung gegeben hat.

So wartet er auf seiner Matte. Sein Blick geht suchend auf die Wasseroberfläche des Teiches Betesda.

Mal mit Hoffnung – mit trostlosen Augen. Über ihn lesen wir im Johannesevangelium im 5. Kapitel.

Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.

Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda.

Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte.

Es war aber dort ein Mensch, der war seit 38 Jahren krank.

Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: „Willst du gesund werden?“

Der Kranke antwortete ihm: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt;

wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.“

Liebe Gemeinde, wir hören keinen Namen von diesem Menschen. Er wird allein durch seine Krankheit definiert. Er ist in einer ziemlich trostlosen Situation: Um gesund zu werden müsste er als Erster ans Wasser kommen, sagt er.

Offenbar gilt bei diesem Wunder-Teich das Recht des Stärkeren. Nur wer zuerst kommt, heilt.

Der Lahme ist einfach zu lahm. Jedes Mal wieder.

Welch Frust! Vielleicht kennen sie diesen Frust – aus eigener Erfahrung oder aus Erfahrungen von Angehörigen? Krankheiten können zermürben mit der Zeit. Am Anfang steckt man sie vielleicht noch weg. Irgendwann geht es an die Substanz.

An die des Betroffenen, aber auch an die der Angehörigen. ... Unser Lahmer hat niemanden mehr. „Ich habe keinen Menschen.“, sagt er.

Doch jetzt steht aber einer vor ihm, der nicht nur Mensch ist, sondern Gottes Sohn. Er fragt: „Willst du gesund werden?“ Es ist eine Anfrage, was ihn denn in seinem Inneren beschäftigt, seine Gedanken und Gefühle bewegt, keine Frage nach seiner Willensstärke.

Unsere Zeit ist von der Lebenslüge belastet, dass wer nur will – auch alles schafft.

Das Mantra „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!“ hat schon viele Kranken zusätzlich belastet. Es birgt den Vorwurf, der Kranke möchte nicht genug gesund werden. Als ob der Lahme sich freiwillig ins Aus gelegt hätte...

Der Lahme hingegen sagt, dass er gerne gesund werden würde, aber er schaffe es eben nicht.

**8** Jesus spricht zu ihm:

„Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!“

**9** Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

**10** Da sprachen die Juden zu dem, der geheilt worden war: „Heute ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen.“ **11** Er aber antwortete ihnen: „Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin!“

**12** Sie fragten ihn: „Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin?“

**13** Der aber geheilt worden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war fortgegangen, da so viel Volk an dem Ort war.

**14** Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm:

„Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.“

**15** Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe.

**16** Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte.

**17** Jesus aber antwortete ihnen: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.“

**18** Darum trachteten die Juden noch mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.

Liebe Gemeinde, Jesus trägt den Mann nicht ins Wasser. Er spricht keine magischen Worte, sondern er befiehlt ihm aufzustehen und zu gehen. Hier passiert ein Wunder. Der Gelähmte ist jetzt der Geheilte. Das Heil bringt ihm Freiheit, Leben und Gemeinschaft. Jetzt ist er nicht mehr vor dem Stadttor, sondern mitten unter den Menschen, mitten im Leben. Krankheiten haben es an sich, dass sie uns aus dem Gemeinschaftsleben herausziehen können. Durch die Heilung hat der Gelähmte wieder Anteil am Leben auch anderer.

Wie Krankheiten, so ist auch die Sünde etwas, was uns abtrennt: Sünde trennt uns von den anderen oder von Gott. Der Sünde Sold für Adam und Eva war, dass sie aus der Gemeinschaft mit Gott raus geschmissen wurden – vor die Tür Edens.

Wie der Gelähmte vor dem Tor Jerusalems lag. Jesus verbindet: als Arzt und Heiland.

Nachher, liebe Gemeinde, sind wir am Tisch des Herrn in Verbindung: In Verbindung mit den anderen Menschen und auch mit Gott. Wir alle sind ein Teil des Leibes Christi.

Wir sind die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Das ist Kirche. Aber immer wieder lahmt dieser Körper, lahmt diese Körperschaft. Wir sind wie festgelegt, unbeweglich.

Da wäre es gut, wenn wir Jesus beim Wort nehmen würden: „Steh auf, nimm dein Bett, und geh! Werde lebendig, setze dich in Bewegung!“ Ein paar Gemeindeglieder aus unserer Gemeinde und aus der Altstadt haben angefangen die Matte der „Anonymität in der Gemeinde“ zusammen zu rollen. Bei den Gottesdiensten „Sehnsucht nach Mehr“ bekommt jeder erst einmal ein Namensschild aufgeklebt, dass man ihn/ sie auch ansprechen kann, wenn man dann bei einer Brotzeit – oder das nächste Mal bei Suppe – zusammen sitzt. Das ist Gemeinschaft statt Einsamkeit. Genau dafür gibt es auch immer wieder Kirchencafé!

Vielleicht verharren auch wir als Einzelne manchmal in Gedanken oder Verhaltensweisen, die uns und unseren Mitmenschen nicht gut tun. Aber wir legen sie einfach nicht ab.

Es fühlt sich vielleicht sogar an, als ob wir einfach nicht anders können.

Lähmende Gedanken sind zum Beispiel:

„Was kann ich schon bewirken. Mich mag keiner. Ich bin doch nicht so wichtig. Mit mir kann man nichts mehr anfangen. Ich bin zu alt/ zu jung zu ...“ – was weiß ich, welche Lähmung Menschen noch fesselt Diese Gedanken muss man zusammenrollen und wegpacken, weil sie lähmen. Die ziehen einen in die Einsamkeit aus der Gemeinschaft.

Manche finden sich vielleicht auch in der Einsamkeit des Gelähmten wieder. Er sagt: „Ich habe keinen Menschen.“ Viele Menschen haben vielleicht Angst alleine zu sterben – schlimmer ist es (finde ich) ganz allein zu leben! Der Konfirmandenkurs hat diesen Dienstag den Hospizverein besucht. Eine Ehrenamtlich nahm sich für uns Zeit und erzählte von ihrer Tätigkeit: Dass sie Familien und Sterbende in ihrer Freizeit besucht, begleitet, Zeit mit ihnen verbringt und was das mit ihr macht, welche Erfahrungen sie dabei gewinnt, wie sie ein Gewinn für solche Familien ist, einfach weil sie zuhört und da ist....

Im Leben wird nicht gleich alles leicht und heil. (Das vollkommene Heil erfahren wir dann in der Zeit nach dem Tod, wo ein Schmerz mehr sein wird.) Aber es tut gut, wenn Menschen für andere da sind.

Uns tut es gut, wenn wir uns aus einer Erstarrung lösen und Lebendigkeit leben, unsere Zeit in andere investieren und uns nicht von Ängsten, Scham und Befürchtungen lähmen lassen! Jesus ruft aus der Lähmung ins Leben mit anderen. Starre Vorschriften stellt er hinter das, was dem Leben dient, zurück. Das gibt natürlich Ärger mit denjenigen, die das anders sehen... Für ihn ist der Sabbat um des Menschen willen, nicht der Mensch um des Sabbats willen. Daher lässt Jesus sich von dem Schicksal einzelner Menschen bewegen und verändert, heilt deren Leben, ruft ins Leben. Denn, „die Starken bedürfen des Arztes nicht“, sagte er einmal.

In seiner Nachfolge ist es an uns, dass wir nicht nur klatschend neben den Starken stehen und ihnen blindlings nacheifern, sondern schauen, was einzelne Schwachen in unserem Umfeld brauchen: an kleinen Gesten, Worten und Taten.

Auf der anderen Seite sind wir gleichzeitig die, die bedürftig sind: Die es brauchen, dass andere uns sehen.

Manche von uns leiden: An Krankheiten, an Ängsten, - manche leiden nicht an Nierensteinen sondern an Herzens-Härte, die einen leiden an Atemnot, die anderen darunter, dass sie ihnen im Alltag vor Stress die Luft ausgeht.

Es gibt kein Patentrezept, wie wir unsere Lähmungen und die Ungerechtigkeiten in unserer Gesellschaft überwinden. Aber Jesus hat es uns vor gemacht. Er hat auf den Einzelnen geschaut, der vor ihm lag und hat ihn in Bewegung gebracht.

Drum, liebe Gemeinde, lasst uns das genauso machen: Lasst uns unser Bett zusammenrollen, wo wir falsch liegen. Kommen wir mit dem, was uns schwach und hilflos werden lässt zu Gott – und zu den anderen Menschen, die mit uns leben. Denn Gottes Kraft kommt in den Schwachen zur Vollendung. - hat er gesagt.

Und lasst uns in Lebendigkeit feiern. So stehen wir später auf – lassen Lähmungen hinter uns - und kommen an den Tisch des Herrn, in seine Gemeinschaft, in der niemand von Gott links liegen gelassen wird, eine Gemeinschaft von Lebendigkeit.

Amen.